Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 13 (1927)

Heft: 6

Nachruf: Staatsrat Georges Pynthon, Erziehungsdirektor des Kantons Freiburg 1886-1927 : (Schluss folgt)

Autor: Pauchard, Jos.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und wird man jetzt auch die „Schweizer-Schule" begreifen, daß sie das Pestalozziproblem zuerst von diesem Gesichtspunkte aus angepackt hat? Oder wird man sagen: da sieht man wieder, wer es mit der Eintracht im Lande richtig meint. Ausgerechnet eine katholische Zeitschrift ist es, die den Frieden und die schöne allgemeine vaterländische Feststimmung auf den 17. Februar hin stören, die alten religiösen „Zankapfelfragen", gegen die doch Pestalozzi sein Leben lang kämpfte, mitten in der schönsten und so notwendigen Ruhe wieder aufgreifen mußte! Da sei man selber doch friedlicher gewesen. Man solle nur die doch gewiß reiche, von freisinniger Seite geschriebene Pestalozziliteratur der letzten Monate und Wochen durchgehen; wie nobel und rücksichtsvoll sei man darin allen jenen Fragen aus dem Wege gegangen, die andere verletzen könnten — um des lieben Friedens willen!

Wir wollen nicht untersuchen, ob man wirklich rein aus Liebe zu uns und rein um des lieben Friedens willen diesen grundsätzlichen Fragen, denen man ja in Pestalozzis Werk doch auf Schritt und Tritt begegnet, aus dem Wege gegangen sei. Sei ihm, wie ihm wolle: wir durften nicht daran vorbeigehen. Wir mußten von diesen Fragen reden.

Das ist allerdings nicht das Einzige, was wir über Pestalozzi wissen und zu sagen haben. Von etwas anderm, Schönerem, wollen wir im nächsten Kapitel etwas erzählen. Aber es mußte unser Erstes sein, weil es uns das Wichtigste, das Entscheidende ist. L. R.

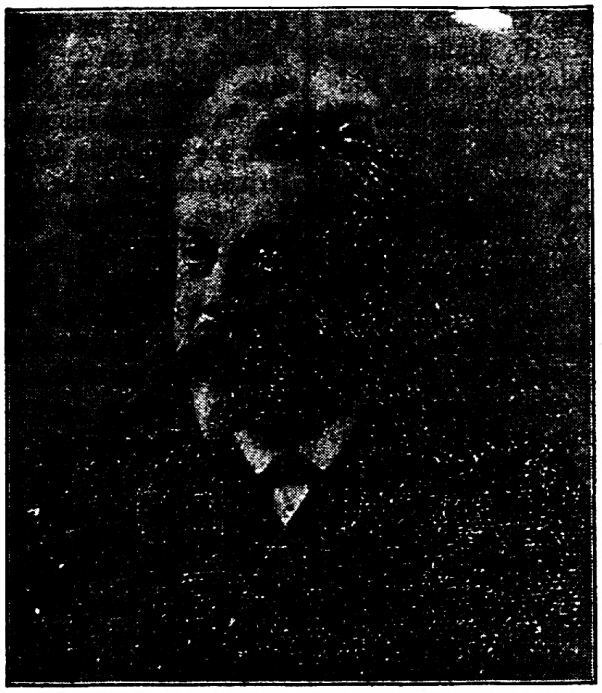
† Staatsrat Georges Python, Erziehungsdirektor des Kantons Freiburg 1886—1927

Ein eindrucksvolleres Leichenbegängnis hat Freiburg noch nie gesehen, als dasjenige, das am Mittwoch, den 12. Januar 1927, über die neue Zähringerbrücke zog, der Kathedrale zu, deren ernstes Glockengeläute in den Herzen der vielen Tausenden widerhallte, die den toten Staatsrat Python zur irdischen Ruhestätte begleiteten. Andere Männer sind schon mit größerem Pompe zu Grabe geleitet worden in Stadt und Republik Freiburg, auch in neuerer Zeit, aber keiner noch mit solcher Teilnahme des Volkes. Noch nie ist ein so zahlreiches Leichengeleite lautlos durch die Straßen gezogen, an deren Rand sich die ganze Stadtbevölkerung in stummer Teilnahme aufgestellt hatte. Der Schmerz über den Verlust des Mannes lag auf allen Gesichtern ausgeprägt, und das Volk zeigte durch seine Haltung deutlich, daß es die Seelengröße und die Schaffenskraft desjenigen zu ahnen beginnt, der nun auf seiner letzten Fahrt durch die Straßen der Stadt zieht, deren Namen er über Land und Meer getragen hat.

Seine Wiege stand vor 70 (er war geb. 10. September 1856) Jahren in einem kleinen Dorfe der Basse-Broye, in Portalban, dessen grüne Matten von den Wellen des südwestlichen Neuenburgersees bespült werden. Sein Vater betrieb dort ein Geschäft und der kleine Georges wird sich von frühester Jugend auf an den Blick in die Ferne gewöhnt haben, wenn er am Seeufer spielte und südwärts schauend mit einem Augenaufschlag die ganze Kette der Alpen umfaßte, vom Montblanc bis zur Jungfrau hin. Diesen Zug in die Weite verriet er bei der Wahl seines Studienortes. Er ging nach Schwyz und erlernte dort im Kollegium die deutsche Sprache, ehe er sich in der Muttersprache vollendete, zugleich aber schloß er mit schwyzerischen Studienkameraden ein Freundschaftsbündnis, das sein ganzes Leben lang anhielt, und die Brücke bildete zu den führenden Männern der katholischen Innerschweiz, während seiner späteren politischen Laufbahn. Seine Freundschaft mit Mgr. Dr. Georgius Schmid von Grüneck, Bischof von Chur, datiert von jener Zeit her. Und Pfarrer Th. Berther in Platta, ein Bergpfarrer von seltener Kraft und Volksfreund von bewährter Treue im bündnerischen Medels, wo der Lukmanierpaß den Wanderer von Disentis nach dem Tessin und Italien hinüberführt, erzählt dem einkehrenden Gast mit jugendfrischer Erinnerung vom temperamentvollen Jungfreiburger zu Anfang der Siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Ein Glas Veltliner würzt die kurze Plauderstunde, und beim Weggang steckt der Pfarrherr dem Scheidenden eine Hand voll dürrer Wurzeln von heilkräftigen Alpenkräutern in die Wandertasche. Als ich zum letzten Male dort war, erhielt ich dazu ein Herz voll Grüße an den erkrankten Jugendfreund in Fillistorf.

Die Rhetorik absolvierte Georges Python in Freiburg und auch die Philosophie und übersiedelte sofort an die Rechtsschule, die damals im Anschluß an das Kollegium St. Michael am Lyceum doziert wurde. Im Jahre 1877 wählten ihn seine Mitschüler zum Präsidenten der Ruithonia und anno 1878 leitete er als Zentralpräsident des Schweizerischen Studentenvereins das Zentralfest in Freiburg und zugleich die Fahnenweihe der Zentralfahne, welche der damalige Kunstjünger und spä-

tere Kunstmaler Joseph Reichlen in Paris entworfen hatte. Die Jahre von 1878 bis 1886 bildeten die eigentliche Rekrutenschule für den nachmaligen Politiker. Die Chorherren Wicky und Schorderet hatten eingangs der 70er Jahre den Cercle catholique gegründet, der sich in Nr. 13 der Rychengasse niederließ. Dort kamen die jungen Juristen täglich zusammen und studierten unter der Leitung von Papa Wicky, dem Busenfreund von Kardinal Mermillod, die politischen Tagesfragen auf Grund der katholischen Doktrin. Chorherr Schorderet schürte das Feuer der Begeisterung und Wicky führte die stürmische Jugend an väterlichem Zügel. Lag nicht zufällig eine brennende Tagesfrage vor, so debattierte man über einzelne Kapitel des Zivilrechtes. Zu den eifrigsten Anhängern dieser Auslese gehörten: Dr. Haymoz, Georges Python, A. Robadey, Pie Philipona, Leo Esseiva, der spätere Dompropst, J. Buclin, der heutige Kantonsrichter, der längst verstorbene Professor Raphael Horner, ein hervorragender Pädagoge, und ratgebend und aufklärend Dr. J. B. Jaccoud, der nahezu 40 Jahre lang die Geschicke des Kollegiums St. Michael als Rektor leitete und heute noch den Titel des Ehrenrektors führt.



† Staatsrat Georg Python, Fribourg

Noch lag der Schleier der Verschwiegenheit über den Verhandlungen dieser Jugendkohorte, deren Liste wir nur unvollständig aufgezählt haben, und schon richteten die radikalen Kanonen ihre Feuerschlünde gegen die Fassade des Numero 13 in der Grand'rue. Die nachmaligen Ereignisse bewiesen dann, daß die Vermutungen richtig waren. Es wurden sämtliche Probleme der Politik vom grundsätzlichen Standpunkte aus allseitig beleuchtet, am gründlichsten die Fragen der Volksaufklärung durch vermehrte Schulung und ernstliche Erziehung. Im Verlaufe der langen Debatten gewahrten die Teilnehmer deutlich den Mangel höherer Schulung für die katholischen Akademiker aller Berufe. Und die Lücke der Universität auf katholischer Seite wurde schmerzlich empfunden. Dort mag dann in der hochherzigen Brust des jungen Advokaten und Gerichtspräsidenten (seit 1881) der Entschluß erwacht sein, das Nötige vorzusehen zur Abhilfe dieses Mangels.

Im Jahre 1886 wurde Georges Python in die Regierung gewählt. Er übernahm das Departement des öffentlichen Unterrichts. Schon am 24. Dezember desselben Jahres beschloß der Große Rat, auf Grund eines dokumentierten Berichtes von Python mit Einstimmigkeit die Gründung, Dotierung und Führung einer katholischen Universität. Am 4. Oktober 1889 wurde durch Großratsbeschluß die Eröffnung der juristischen und philosophischen Fakultät dekretiert und vier Wochen später, am 4. November 1889, begannen die Vorlesungen mit anfänglich 29 Schülern.

Von den Professoren, die damals als junge Gelehrte die ersten Vorlesungen gaben, sind heute noch vier in Freiburg im Lehramte tätig. Es sind dies die Herren Professoren Dr. Gustav Schnürer, Dr. Albert Büchi, Mgr. Dr. Franz Steffens und Emil Bise. Auch die Herren Dr. Paul Fietta und Mgr. Jaquet, Erzbischof von Salamine, die heute noch in Freiburg wohnen, gehören zu den Ersterkorenen, docieren aber nicht mehr. Wenn von den Anfängen der Universität die Rede ist, so gehört es sich, daß man auch des Herrn Dr. Kaspar Decurtins gedenke, der dem freiburgischen Erziehungsdirektor bei der Anwerbung der Professoren mit Rat und Tat zur Hand ging.

Im Vorbeigehen sei uns gestattet, die Namen der ersten Schüler der Universität zu nennen. Die Nummer 1 in der Immatrikulationsliste trägt den Namen des Emanuel Dupraz, heute Dr. jur. und Kantonsrichter in Freiburg. Von den Kommilitonen

des ersten Semesters seien erwähnt: Louis de Weck, Staatsrat in Freiburg von 1900 bis 1912 (gest. 8. März 1916), Franz Josef Delatena, Gerichtspräsident in Bulle; Hadrian Morour, Oberamtmann des Saanebezirkes; Ferdinand Torche, Nationalrat in Stäfis am See; Moritz Berset, Gerichtspräsident in Freiburg; Guiseppe Motta, schweizerischer Bundespräsident etc. Aus dem Schülerverzeichnis des zweiten Jahres sind folgende Namen von Interesse: Karl Holder, später Prof. an der Universität (gest. 1904), Andreas Bovet, als Bischof von Lausanne und Genf, gestorben am 4. August 1915; Jos. Ant., jetzt Dr. P. Gallus Manser, seit 1899 Professor der Philosophie an der Universität; Josef Cattori, Staatsrat in Locarno, heute der anerkannte Chef der tessinischen Regierung, und Heinrich Federer, dessen Namen als Schriftsteller laut und hell erklingt, so weit die deutsche Sprache reicht. Ferner die H. H. Dr. Dionys Imesch, Domherr in Sitten, Stadtpfarrer Dr. Stüdlist und Dr. P. Hilarin Felder.

Die Vorkehrungen, welche getroffen worden sind, um die Gehälter der Professoren sicher zu stellen, ohne die Staatssteuern zu erhöhen, sind für sich allein erwähnenswert beim Stande der damaligen Entwicklung in der Elektrizität. Im Wintersemester 1890/91 wurde die theologische Fakultät eröffnet, die mit 64 Schülern debutierte. Als die neuerrichtete Staatsbank die jährliche Dotierung von 80,000 Franken gewährleisten konnte, wurde mit dem Wintersemester 1896/97 die naturwissenschaftliche Fakultät hinzugefügt, die, was wissenschaftlichen Ruf betrifft, den andern Fakultäten nichts nachgab. Heute zählen die vier Fakultäten zusammen 687 Studenten.

Diese trockenen Zahlen und Daten bilden den festen Rahmen der Universitätsgeschichte, die stürmische Tage zu verzeichnen hat. Jahre lang hämmerte das Trommelfeuer der radikalen Schweizerpresse unaufhörlich auf die junge Schöpfung ein, sodaß die Zeitgenossen der heroischen Epoche der Universität sich heute fragen, wieso es möglich gewesen sei, daß sie all diese Anstürme überstehen konnte.

Dabei erlahmte die Schaffenskraft des Erziehungsdirektors nicht im mindesten. Im Gegenteil hat es den Anschein, als ob die gegnerischen Angriffe seine Energien nur verdoppelt hätten. Kaum war die Hochschule, welche das dringendste Bedürfnis stillte, unter Dach, so wandte sich Herr Python der Landwirtschaft zu. Um den jungen Bauernsöhnen eine sachgemäße Ausrüstung für ihren Beruf zu verschaffen, gründete er im Herbste 1891 die landwirtschaftliche Winterschule in Perolles bei Freiburg, die sich in den 36 Jahren ihres Bestandes so vortrefflich entwickelte, daß sie zu einer Musteranstalt ausgewachsen ist und der Landwirtschaft unberechenbare Dienste leistet. Im Jahre 1924 ist sie nach Grangeneuve (bei Hauterive) verlegt worden, wo seit dem Jahre 1904 eine landwirtschaftliche Musterschule mit theoretischer und praktischer Abteilung die wissenschaftliche Ausbildung für zukünftige Agronome vermittelt, und von Zöglingen aus allen Weltteilen besucht wird.

Damit der Gewerbestand nicht zu kurz kommt, dachte Her Python zugleich an die Gründung einer technischen Gewerbeschule, die im Herbste 1896 ins Leben trat unter dem Namen „Technikum". Sein erster Direktor, Herr Leon Genoud, hat im Jahre 1921, bei Anlaß des 25jährigen Jubiläums eine Festschrift herausgegeben, die wertvolle Angaben enthält über die Schülerfrequenz und die erzielten Erfolge der Anstalt, die von der katholischen Schweiz noch zu wenig beachtet, vom Tessin aber relativ stark benutzt wird. Heute zählt das Technikum gegen 300 Zöglinge. Es besitzt für die auswärtigen Schüler ein Internat, das von H. H. Professor Baselgia vorzüglich geleitet wird.

Im gleichen Jahre, da die landwirtschaftliche Winterschule eröffnet wurde, erfolgte auch die Vollendung des deutschen Gymnasiums am Kollegium St. Michael in Freiburg. Bis anhin unterrichtete ein Klassenlehrer je zwei Jahresklassen mit einander, sodaß, von den Fachlehrern für Mathematik und Naturgeschichte abgesehen, nur drei Lehrer angestellt waren für die sechs Gymnasialklassen. Herr Staatsrat Python machte diesem Mißstande ein Ende, indem er im Herbste 1891 je einen Klassenlehrer für jede Klasse einstellte. Daß die Studien dadurch bedeutend an Wert gewonnen haben, braucht nicht erwähnt zu werden. Den Nutzen hatte die deutsche Bevölkerung des Kantons, deren studierende Jugend nun in der Vaterstadt ebenbürtigen Unterricht in den klassischen Fächern erhalten konnte.

Im Herbste 1897 erfuhr die Handelsabteilung des Kollegiums eine vorteilhafte Veränderung, indem sie in eine technische und eine kaufmännische Gruppe geteilt wurde, die eine als Vorbereitung für die eidgen. technische Hochschule in Zürich, die andere als Vorstufe für die Erlangung des Lizentiates der Handelsfächer an der Universität. Zehn Jahre später (1907) wurde die Doppelspur am Gymnasium errichtet, wo, von der vierten Klasse an, eine Gruppe mit den beiden alten Sprachen Latein-Griechisch, eine andere mit Latein-Naturwissenschaften geschaffen wurde.

Nun kam das Lehrerseminar an die Reihe. Bisher mußten die deutschen Lehramtskandidaten außerhalb des Kantons ihre Ausbildung im Lehrfach holen. Die Katholiken besuchten die freien Seminarien von Zug oder

Rickenbach, die Reformierten das freie Seminar in Muri-Stalden (Bern) oder das staatliche Seminar des Kantons Bern. Nach hinlänglicher Vorbereitung erwirkte Herr Python am 16. Februar 1907 einen Großratsbeschluß, der die Regierung ermächtigte, im Lehrerseminar in Altenryf (Hauterive) eine deutsche Abteilung einzurichten, die dann am 4. Januar 1909 eröffnet wurde, und seit dem in aller Stille blüht und gedeiht. Den unbemittelten Familien, deren begabte Söhne sich dem Lehrerstande widmen wollen, ist damit ein fühlbarer Dienst erwiesen, weil die Unkosten des Berufsstudiums bedeutend verringert wurden. Sie genießen zugleich den Vorteil, daß sie im Verkehr mit ihren Kameraden der welschen Zunge die Kenntnisse der französischen Umgangssprache sich aneignen.

Hatten die bisherigen Sorgen des Erziehungsdirektors vornehmlich der männlichen Jugend gegolten, so gedachte Herr Python nun auch der Bedürfnisse für die Mädchenerziehung und -ausbildung. Obschon der Handel nicht das Hauptkontingent stellt in der freiburgischen Bevölkerung, machte sich doch das Bedürfnis nach einer beruflichen Ausbildung der Mädchen für die verschiedenen Zweige des Bureaudienstes bemerkbar. Die Entwicklung des Telephons und des Telegraphen öffnete zahlreiche Lebensstellungen für junge Töchter, falls sie genügende Vorbildung aufwiesen. Um ihnen dies zu verschaffen, wurde im Oktober 1905 eine Mädchenhandelsschule ins Leben gerufen und die Leitung derselben den Lehrschwestern der Ursulinerinnen übertragen. Der Vertrag wurde am 2. Oktober 1909 unterzeichnet und seitdem wirkt die Anstalt mit großer Auszeichnung. Sie ist in einem komfortablen, sehr schön gelegenen Neubau im Gambachquartier untergebracht und wird von der deutschen Schweiz reichlich benutzt.

Im gleichen Jahre wurde in Freiburg das erste kathol. Mädchengymnasium gegründet, das den begabten Töchtern Gelegenheit gibt, in eigener Schule die klassischen Studien zu absolvieren und Vorbedingung für die regelrechte Immatrikulation an einer der drei weltlichen Fakultäten der Universität zu schaffen. Herr Python vereinbarte mit dem Mutterhaus der ehrwürdigen Schwestern von Menzingen eine Konvention, die den Lehrplan fixiert und den Absolventen das Recht auf das Maturitätszeugnis verleiht. Der Vertrag datiert vom 31. Juli 1909, und die Zahl der Studentinnen, welche mit Auszeichnung absolviert haben, ist schon beträchtlich. Mehrere der Lehrerinnen, die am Gymnasium unterrichten, haben sich auf das Lehrfach vorbereitet, indem sie auf der Universität den Grad des Doktors geholt. Direktor des Gymnasiums ist Herr Professor Dr. J. Beck.

Doch lange bevor er sich um die höhere Bildung der Töchter in der dargestellten Weise kümmerte, hatte Herr Python der Töchter des gewöhnlichen Volkes gedacht und ihrer Fachbildung. Da in den meisten Fällen von andern Aussichten, als der Verwendung in der Familie, nicht die Rede ist, wollte der Erziehungsdirektor die heranwachsende weibliche Jugend für ihren natürlichen Dienst in der Haushaltung befähigen. Durch Gesetz vom 10. Mai 1904 wurde ein neues Fach in den Volksschulunterricht eingefügt, die Haushaltungskunde, für den Unterricht in derselben eigene Schulkreise bestimmt, und der Besuch dieser Haushaltungskurse für die der Schule entlassenen Mädchen auf zwei Jahre obligatorisch erklärt. Das ausführliche Reglement, welches die ganze Organisation ordnet, datiert vom 10. Juni 1906. Jeder Jahreskurs umfaßt mindestens 80 Unterrichtsstunden. Unseres Wissens war das die erste obligatorische Haushaltungsschule in der ganzen Schweiz. Das Beispiel wirkte in der Folge bahnbrechend auf diesem Gebiete.

Die Einführung dieser Schulkurse für die weibliche Jugend machte damals solches Aufsehen, daß der erste internationale Kongreß für Haushaltungsunterricht nach Freiburg einberufen wurde, und in den Tagen vom 29. und 30. September 1908 unter dem Präsidium des Herrn Staatsrats Python hier tagte. Damals wurde die Errichtung eines internationalen Amtes für Haushaltungsunterricht beschlossen und sein Sitz in Freiburg fixiert (Grand'Rue).

(Schluß folgt.)

Schulnachrichten

Uri. Aktivkonferenz. Donnerstag, den 27. Januar versammelten sich die aktiven Lehrkräfte im winterlichen Göschenen. Die Anwesenheit unseres hochw. Herrn Erziehungsratspräsidenten, Kommissar Zurfluh, löste herzliche Freude aus.

Kollege Danioth, Andermatt, unser Senior, sprach über „Nikotin und seine Folgen". Das Referat erfreute durch seine originelle Wiedergabe und durch seine praktischen Schlußfolgerungen. Bei einer allfälligen Revision der Schulordnung wird man auf das Rauchen Jugendlicher Augenmerk nehmen müssen.

H. H. Erziehungsratspräsident sprach über das Pestalozzijubiläum. In der langatmigen Diskussion wurden verschiedene Anregungen laut, die der Vorstand näher prüft.

Unsere Hilfskasse erlebte zugunsten der Mitglieder einen Ausbau. Die Karrenzzeit konnte um 1 Jahr gekürzt werden. An die Gemeinden sind Gesuche um Beiträge abgegangen. Je nach den Ent-